

Neu-Brannfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 28. August 1857.

Nummer 40.

Die Neu-Brannfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 4 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt für Auf sollen erlenen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Der neue Drabt.

(Von Adolph Glashöbner.)

Es spinnt das mächtige Albion, einen Kadel riesengewaltig, Ein Wunderwerk, zu versenden es In die Wogen taufendgestaltig.

Die Hülle istlich, doch innen ruht, Tief schlummernd der göttliche Funken, Den einst Prometheus dem Himmel entwandt Zum Schrecken lichtscheinender Unken.

Der jetzt durch alle Lande stürmt, Der Fortschritt und Freiheit Funke, Die fremden Küsten zusammenfügt Und alle Nationen verbindet.

Und Nacht, da weben an diesem Seil Ungehörige Feuergeister, Zum Feil der Menschen herabgeschickt Von ihrem Ozean und Meiser.

Das raucht und schwirrt, das flirrt und flappert, Und webet und spinnnet mit Flammen, Und dabei klingt im verdorrten Ohr Das Rufen der Geister zusammen:

„Nun laß, Europa, wie der Flüg Den Funken hinüberfliegen, Nun laß ihn erzählen dem Jankeevolk Von deinen Tritten und Kriegen.“

„Von deinen zweibeinigen Kreben und Deinen Schafen, den frommen, contenten, Von furchtbaren Staatsfisch-Bären und Diplomatischen Füchsen und Enten.“

„Sei, wenn auch Sturm und Ocean Die wildeste Polka tanzen, Der Kadel raubt über, umfließt, umblüßt Von garten Muscheln und Pflanzen.“

„Doch wahr ist, daß von dem freien Strand Auf dieser elektrischen Brücke Nicht Geister berührschließen, auch Freud, Und in Leber, in jeglichem Stände!“

Tischbrüder und Tischherren nicht, Noch sonstige Schatten und Schemen, Nein: lebende Geister, die keine Magie Gefangen vermag zu nehmen.“

„Der Geist des schaffenden Bürgertums, Der Nationalgeist, der ächte, Der Geist des edlen Washingtons Und Franzias Geist, der gerechte.“

„Denn gegen die Geister solcher Art Gibt's keinen Bomba auf Erden, Und wo es als Hauke der Wahrheit kommt, Das kann eine Sonne werden!“

Frauentreue.

Sechs Jahre waren verlossen und noch hatte Margarethe Walters keine Nachricht von ihrem Gatten erhalten. Er war als Offiziersfabrikant von Amsterdamm gefesselt und die östliche Compagnie konnte weder von dem Schiffe noch von der Mannschaft Kunde erhalten.

Einst, als die Frau trübfinnig am Fenster stand und zum Himmel hinauf blickte, weil sie auf Erden nicht mehr zu finden wagte, was sie verloren hatte, wurde sie von einem der Direktoren aufgefordert, in dem Bureau der Gesellschaft zu erscheinen.

Der Director empfing sie freundlich und stellte ihr einen jungen Mann vor, dessen ganzes Wesen auf den ersten Anblick schon für sich einnahm.

„Dieser Herr hat einen Antrag an Sie, Madam,“ sprach der Director.

„Ich bin ein Freund ihres Mannes,“ nahm der Fremde das Wort; „Sie kennen mich nicht, wohl aber ich Sie, und dies seit Jahren. Ich bewundere Ihre Tugend, bin ein redlicher, ein gerader Mann, — ein vermöglicher. Ich wünsche das Glück meines Lebens mit Ihnen zu theilen und der Vater Ihrer beiden Söhne zu werden. Mein Antrag darf Sie nicht beleidigen; denn wohl weiß ich, daß Sie darüber zur Zeit sich nicht entscheiden können, Sie zu zuverlässiger Nachrichten von Ihrem Gatten, meinem Freunde, haben. Ich wünsche hier jetzt auch nichts weiter, als Ihr Wort, daß Sie meinen Antrag überlegen wollen. Bestätigt sich, was wir beide besprochen, dann — er erfüllt ihre Hand, dann schicke ich um Ihre Einwilligung, dann schicke ich um Ihre Einwilligung.“

Margarethe erloschte. Ohne ein Wort erwidern zu können, wandte sie sich in's Nebenzimmer. Der Director ging nach einer Weile zu ihr. Er erinnerte sie an Ihre Kinder; erwähnte, daß die Compagnie, wenn sie diesen ehrenvollen Antrag verschmähe, Anspruch nehmen dürfte, sie weiter zu unterstützen; — das arme Weib brach in einen Strom von Thränen aus.

„Hast du dich zu betruht?“ fragte der junge Mann, der nun auch hereintrat, „mein Gott das wollte ich nicht.“

Mit möglicher Hast und zarter Bescheidenheit erwiderte Margarethe: „Sie sind zu erlöset. Sie verdienen das schönste Glück der Liebe. Dies kann ich Ihnen nicht geben. Es müßte Sie betrügen, wenn ich Ihre Theilnahme, Ihre Liebe nicht mit voller Seele erwiderte, und das vermöchte ich doch nicht! Denn nimmermehr wird die Liebe zu dem Verlorenen in meinem Herzen erkalten. Ich würde mich nur zu oft in dem Anblicke meiner Knaben verlieren, die beide sein Ebenbild sind: — würde sorgsam dieses Bild in allen seinen theuren Zügen aufsuchen, es mit Thränen benetzen und das würde Sie nur unglücklich machen. Ueberdies gehört längst meine Sorgfalt nur meinen und seinen Söhnen, und darin dürften andere Pflichten mich nicht stören. Nein, nein, mein Herr, das kann nicht anders werden, nie! das fühle ich so sicher, als mein Leben. — Ich ehre Ihre edle Gefinnung von ganzem Herzen; — nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür hin, nur werden Sie ob von Ihrem Antrage. Ich kann nicht anders.“

„Darauf wandte sie sich an den Director. „Erlauben Sie, daß ich von nun an für meine Kinder allein arbeite; ich fühle mich stark genug dazu; darf ich mir aber noch eine Bitte verhalten, so sei es die, daß die große Compagnie, Ihre bisher mit geschenkter Wohlthat einer anderen Wittve zuwenden. Ich und meine Kinder werden Ihre Großmuth nie vergessen.“

„Mein edle Frau,“ rief in voller Bewunderung der Director, „Sie sollen nicht allein für Ihre Kinder arbeiten! — Für Sie ist gesorgt. Von Ihrem Manne kann ich Ihnen zwar keine Kunde bringen, allein soeben war ein Postbote von Hafen bei mir. Ihres Mannes Schiff ist mit reichem Ladung von Batavia eingetroffen. — Dieser Fremder hat es geführt. Ihr Antheil an dem Frachtgewinne und was die Compagnie für die geleisteten Dienste Ihres Mannes hinzusetzt, be trägt zwölftausend Thaler.“

„Woh! im Himmel!“ rief Margarethe, „wie arm machst du mich mit diesem Reichthum; ich sehe es nun zu deutlich, meine Hoffnung ist dahin — meinen Gatten haben die Welten verschlungen!“ — Sie sank auf einen Stuhl nieder.

Aber sie bemerkte nicht, wie eine der Seitenhoren sie öffnete, wie ein Mann in einem fernen Lande, und mit gefalteten Händen, die Augen voll Thränen der Besinne sich ihr näherte. Jetzt erst, da er sie mit einem von ihr hochgeschätzten Buch drückte schlug sie die Augen wieder auf.

Es war ihr Gatte. Wer beschreibt die Gefühle, welche in diesem Augenblicke die unerwartete Erscheinung ihres todtegeliebten Mannes in ihrem Herzen hervorrief?

Russisches.

Im vergangenen Februar hatte ein Stabs-Offizier in Kiew in Folge eines auf einem Ballen stattgefundenen Streites einen Studenten getödtet. Dieser Vorfall hatte eine lebhatte Aufregung erzeugt, obwohl der junge Mann noch vor seinem Vertheiden gebeten hatte, daß man seinem Mörder vergehen möge, da derselbe im Hause geendet habe und seiner Verunft nicht mächtig gewesen.

Seit der Zeit haben beständige Reibungen zwischen den Studenten in Kiew und den Garnisonsoffizieren stattgefunden. Vor einigen Wochen nun schlug ein Student einen Hund, der ihn beißen wollte; der General von W., dem der Hund gehörte und dessen reizbarer Character allgemein bekannt ist, fragte den Studenten: warum er seinen Hund schlage? „Weil er beißt,“ antwortete der Student und schlug zur selben Zeit den Hund, der ihn in der That zu beißen ver suchte, vor Neuen.

Auf's höchste erbittert rief der General die Polizei herbei und ließ den Studenten arre tieren und ihm, der wie alle Studenten in Rußland Uniform und Degen trug, den letzteren abfordern. Der Student protestirte dagegen und widersetzte sich diesem gewalt samen Verfahren, da die Autoritäten der Un versität allein das Recht hätten, ihn verhaf tet zu lassen. Trotzdem aber entriß man ihm den Degen, jedoch gelang es ihm, sich den Händen der Polizei zu entwinden und sich unmittelbar zum Rector der Universität zu begeben; dieser verwies ihn an den Univer sitätsrath, der jedoch nur ein Mal in der Woche, am Freitag, zusammenkam.

Vom Gouverneur verordnete der Student Nichts zu erlangen und da der General schon am Mittwoch Kiew verlassen sollte, so be schlossen die Studenten, sich selbst Recht zu verschaffen. Die Gelegenheit bot sich am Abend des 26. April, als sich der General im Theater befand. Mehr als 300 Studen ten begaben sich nach dem Eingang des Thea-

ters, um das Herausretren des Generals ab zuwarten. Aber der General erhielt rechtzei tig Kunde und verließ den Saal noch vor Beendigung des Stückes in Gesellschaft mehrerer Offiziere.

Die Studenten, die ihn im Theater nicht aus dem Auge gelassen, folgten ihm, und so bald er heraustret, gaben sie das zum Angriff verordnete Signal. Von allen Seiten drangen die Studenten heran, umdrängten und entwaffneten Offiziere und Gend'armen und versetzten einem der Letzteren, der seinen Säbel gezogen hatte, einen Dolchstoß, an dessen Folgen er starb.

Der General ward zu Boden geworfen und hatte schon mehr als 60 Stochschläge er halten, als ein Detachement Soldaten herbei kam, worauf die Studenten so schnell als möglich das Weite ergriffen. Am folgenden Morgen wurden 64 derselben verhaftet; alle überbrachten sie ihre Unschuld, aber trotzdem sind sie als vermurthete Anstifter verurtheilt worden, ein Jahr als gemeine Soldaten zu dienen.

Frau Cunningham.

Ueber diese seit der Ermordung des Doctor Burdell so übel berüchtigte Frau, schreibt die New Yorker Abendzeitung unter dem 5 August folgendes:

„Frau Cunningham, welche das Publikum bereits zu vergessen anfing, ist seit Dienstag wieder in aller Munde. Die von uns bereits gestern mitgetheilte Nachricht, daß sie wegen eines ver' redlichen Versuchs, durch Unterstreichung eines Kindes in den Besitz von 9 zu 9 Burdell'schen Vermögens zu gelangen, verhaftet worden sei, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und die heutigen Morgenblätter widmen die Hälfte ihres Raumes dem pikanten Entbehlungen.“

Bald nachdem Frau C. freigesprochen war, wurde sie und das Geraucht laut, daß sie mit einem von Burdell gezehnten Kinde schwanger gebe und Richter Dean, ihr An walt in dem Erblichstestament, machte am 2. Juli in einer Rede vor dem Surrogate eine Bemerkung, welche als eine offizielle Bestäti gung des Gerüchtes gelten kann, welchem die äußeren Formen der C. nicht widersprechen.

Wenige Tage nach dem 2. Juli ließ sich Dr. Uhl zu Uhl rufen. Dr. Uhl war ihr Arzt schon lange vor der Ermordung Burdell's, befaßte sie während des Inquiesces und war ein Hauptanhangszeuge sowohl in dem Morbtoprozeß, als auch in dem Erblichstestamentprozeß. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe.

Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe.

Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe.

Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe.

Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe. Dr. Uhl begab sich zu ihr und erfuhr von ihr, daß sie schwanger sei und ihrer Entbindung in der Mitte des Augustes entgegen sehe.

nach Californien zu ihrem Manne hegehen müßte. Diese Frau — sollte Dr. Uhl weiter sagen — wohne in Elmstr. An dem ge eigneten Tage sollte Dr. Uhl sich auf wenige Stunden aus dem Bellevue-Hospital ein Kind bergen und dasselbe nach dem in Rede stehenden Lokal in Elmstr. bringen, von wo es Frau C. abholen lassen müßte. Frau C. sollte dann Wehen erbeuchen und sich von dem fremden Kinde entbinden lassen.

Der Plan gelang vortreflich. Dr. Uhl theilte denselben der C. mit, dieselbe sollte den selben vollkommen und die „Entbindung“ würde auf einen Tag in der ersten Woche des August anberaumt. Hr. Hall zog nun noch einen andern Arzt, Dr. de la Montaigne, sowie den Armenyflieger Smith und den Warden Daly (vom Bellevue Hospital), deren Mitwirkung er bedurfte, ins Geheimniß. Nach einer längeren Beratung in dem Bureau des Hrn. Hall machten sich Dr. Uhl und Dr. de la Montaigne auf den Weg, um in Elmstr. eine passende Wohnung zu finden, wo die mythische californische Wittve von dem Kinde entbunden werden könnte. Sie fanden endlich in einer Lagerbewirtschaftung in Nr. 190 Elmstr. eine passende Wohnstube, in welcher sich Dr. de la Montaigne, der ein ziemlich deutsches Ansehen hat, unter dem Namen Karl Herwig einquartierte. Da Hr. Hall vermutete, daß Frau C. Jemanden ab schicken würde, um das Zimmer zu sehen, wo die californische Wittve sich entbinden lassen würde, so mußte dasselbe mobilirt werden und Hr. Hall schickte deshalb eine Karamentladung von alten Möbeln dahin ab. Kaum waren die Möbel im Zimmer angekommen, so erschien Frau C. in eigener Person, um sich das Haus anzusehen.

Inzwischen war Dr. de la Montaigne nach dem Bellevue-Hospital gefahren und holte ein Kind weiblichen Geschlechtes, welches am letzten Sonntag von einem armen Frau, Namens Elisabeth Anderson, geboren worden war und eine Amme. Am Montag Abend um halb 9 Uhr kam Dr. de la Montaigne mit Amme und Kind in 190 Elmstr. an. Ein mit dem Arzten befreundeter Dr. Lett legte sich in's Bett und stellte die Wöchnerin vor, während die Amme als die Wärterin des Wöchnerens ausgegeben werden sollte, falls der Vete der C. darauf bestände, in das Innere des Zimmers zu treten. Sodann theilte Dr. Uhl der C. mit, daß Alles in Ordnung sei, und daß sie das Kind Abends um 9 Uhr abholen lassen solle.

Die 3 Polizei-Inspectoren Speight, Dills und Hopkins, und die Officers Walsh, Smith und Wilson erhielten den Auftrag, an verschiedenen Stellen in Elmstr. und in der Nähe dieser Straße Wache zu halten. Um 9 Uhr sah Inspector Speight eine schwarz gekleidete Frau aus dem Burdell'schen Hause kommen. Sie ging nach der Boverry und schlug dort in einen Eisenbahnwagen. Speight folgte ihr und ließ gleichfalls in den Wagen. An der Ecke von Broome- und Marlonstr. stieg sie aus; Speight fuhr einen halben Block weiter und stieg dann ebenfalls aus, folgte ihr schnell und sah sie in das Haus Nr. 190 Elmstr. treten. Sie stieg die Treppe hinauf, öffnete die Thüre, warf einen kurzen Blick in das Zimmer, wo der „Wöchner“ ein berzei chendes Weßlängen erschauen ließ, und nahm in einem Stork, welcher Hrn. Hall gehörte, das Kind in Empfang. Dann eilte sie, von Montaigne und den Polizeibeamten heimlich verfolgt, nach Nr. 31 Bondstr. zurück. Bald darauf schickte die C. Boten ab, um Dr. Uhl und Dr. Callin zu holen, welche letzterer der C. seinen Besuch bei dem Betrage versprochen hatte. (Dr. Callin ist derselbe Arzt, welcher den pöbelig gestörten ersten Mann der C. behandelte, und welcher in dem Morbtoprozeß besaß, die C. lebde an Abentheuern und sei nicht im Stande, Jemandem eine tödtliche Wunde beizubringen. In einem Gespräch mit Dr. Uhl, welches die Hinzugiehung Callin's zu dem Betrage betraf, sagte Frau C., von ihm sei kein Ver rath zu befürchten, sie habe ihn ganz in ihrer Gewalt.)

Beide Ärzte kamen um 10 1/2 Uhr, Frau C., die so laut weßlachte, daß man es auf der Straße hörte, legte sich ins Bett, die „Entbindung“ ging aus Täuschung vor sich. Eogor für eine Art von Nachgurt, einen Eimer voll Lammesblut und blutige Bettluder hatte man gefertigt.

Nach der Entbindung erbeb sich die Wöchnerin trag ihres Zustandes vom Bette und vergebte mit großem Apsreit ein Abendessen, dann legte sie sich wieder ins Bett. Deschwanger sei und die das Kind gleich zu geburt los zu werden wünsche, da sie sich

lizei davon in Kenntniß, daß Alles vorüber sei. Bald darauf verließ auch Dr. Callin das Haus, und wurde, als er um die Ecke von Boverry und Bondstr. biegen wollte, von der Polizei, welche ihn den ganzen Tag über heimlich überwachte hatte, zu seiner Ueberwachung verhaftet.

Inspector Dills begab hierauf mit Dr. Montaigne in das Haus Nr. 31 Bondstr. Die zwei Frauen, welche die Thüre öffneten, protestirten dagegen, daß die Männer hinauf gingen, doch Dills stellte sich als Polizeibe amter vor, ging mit dem Arzt ohne Weiters hinauf und Beide traten, trotz der Proteste der im Bette liegenden C. ins Zimmer. Das Kind lag süß schlafend an der Seite der verbercherten Komödiantin. Das Erste, was Dills that, war, daß er das Kind wegnahm, da er befürchtete, die C. möchte es tödten, sobald sie sich verrathen sehen würde. Frau C. rief ihm zu: Nühren Sie mein Kind nicht an! und zu Montaigne sagte sie: Dies ist das Kind Harvey Burdell's.

Das Kind wurde hierauf seiner im Bellevue-Hospital liegenden Mutter zurückgebracht, welche über den prächtigen Anzug, mit welchem es von der C. bekleidet worden war, sehr erfreut war.

Die Entbindungsgarce ging in dem Schlaf zimmer Burdell's vor sich. In dem Gemach, wo der Morb begangen worden, war für die Freunde des Hauses aus Anlaß der Nieder kunft der C. ein Matl aufgetragen!

Die Hebamme, Namens Catharine Bell, wurde nach dem Stationshause abgeführt. Frau C. blieb nebst der Frau, welche sie ihre „Schwieger“ nannte, die Nacht über in dem Hause, jedoch unter polizeilicher Bewachung. — Frau C. bestand noch gestern darauf, daß das Kind das ihr sei.

New York, 6. August.

Die Voruntersuchung wurde gestern im Jeffersonmarkt-Gericht vor dem Richter Davison fortgesetzt. Das Gerichteslokal war mit Neugierigen gefüllt, welche sich über die Entbindungsgarce und darüber besprachen, welche Strafe wohl die Cunningham erwarten würde. Jemand sprach die Ansicht aus, daß man die C. nicht weit genug habe geben lassen, daß höchstens ein Versuch zur Unterstreichung eines Kindes zu betrügerischen Zwecken vorliege u. s. w., worauf der Bezirksanwalt Hall erwiderte, die C. sei jedenfalls in der Klemme, denn eine Bestimmung der revidirten Statuten schreibe vor, daß jede Person, welche ein Verbrechen zu begehen verucht, auf welchem eine Justizstrafe von vier Jahren oder mehr steht, aber in der Verübung desselben durch irgend etwas gehindert oder unterbro chen wird, auf die Hälfte der Frist, welche auf dem beabsichtigten Verbrechen steht, ins Justizhaus oder ins Countygefängnis ge schickt werden soll.

Die Aussagen der einen Tochter der An geklagten haben wir bereits gestern mit getheilt. Nachmittags wurde auch Auguste, die Mutter bei dem Morde des Dr. Burdell betheiligt war, und die wolle lieber in Armut leben, als je zu ihrer Mutter zurückkehren. Hr. Auguste verließ Montag Abend, als sie erfuhr, wie es um ihre Mutter stand, das Haus 31 Bondstr. und weigerte sich hartnäckig, dorthin zurückzukehren, überhaupt ihre Mutter zu sehen; sie wohnt bei Freunden zwischen der 26. und 27. Straße in Vering-ton-Noemve.

Unsere Grenze.

In der „Gazette“ befindet sich eine Cor respondenz zwischen Gouverneur Pease und General Twiggs, in welcher vorgeschlagen wird, die reguläre Cavallerie von unseren Grenzen zurückzuziehen und dieselbe durch Ranger zu erlegen. Pease scheint in dieser Angelegenheit mehr unserer Meinung zu sein, als der Letzte, die fortwährend die Großthaten unserer Regularien gegen die Indianer so pompös ausposaunen. Eogor General Twiggs scheint beseßenen Ansicht wie Pease zu sein, und das um so mehr, weil nicht einmal die brennende Cavallerie von den Ver. St. für die Bedung unserer Grenzen verwendet werden kann. Twiggs scheint entschlossen ein Regiment Ranger in den Dienst zu nehmen.

Sachverständige stimmen darin überein, daß ein Regiment von renaisirten Rangern, die unserem Grenzschutz gegen die Indianer auf jeden Fall besser gewachsen sind, als die regulirten Soldaten, aus den benachbarten Schuß gegen die vielen jetzt durch Gen. Canby von Norden und durch Gen. Borland von Westen der nach unseren Grenzen gedrängten Indianer, leisten können, und man hofft, daß uns durch die Bemühungen von Pease und Twiggs ein solches Schutz zu Theil wer-

